

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



## Forschung durch Austausch

**Schwerpunkt** Wie kommen Menschen aus der Armut heraus?

In einem Forschungsprojekt haben Fachleute und Betroffene gemeinsam Lösungen gesucht, wie die Endlosschleife «Armut» durchbrochen werden kann.



**In einem Konzert fasziniert mich oft nicht nur die Musik, sondern ebenso die Person, die vorne steht und dirigierend Teil dieser Musik ist.**

Natürlich fällt ein Dirigent, eine Dirigentin nicht vom Himmel. Es ist ein Fach, das Musikstudierende ebenso lernen müssen wie Musiktheorie, Rhythmus oder Komposition. In seiner Musikausbildung hat unser Sohn drei verschiedene Kurse zu diesem Thema belegt – den ersten in der Militärmusik, den letzten jetzt im Masterstudium. Bei einem der seltener gewordenen Besuche erzählt er mir, was jeweils als die Grundlage und der erste und wichtigste Zugang zum Dirigieren vermittelt wurde: «Spürt den Rhythmus», sagte der erste. «Das Wichtigste ist, den durchgehenden Takt mit klaren Bewegungen anzuzeigen. Tac, tac, tac...». Im zweiten Dirigierkurs tönte es anders: «Die Musik fliesst. Ihr müsst also mit fließenden Bewegungen die Melodie nachzeichnen und aus dem Orchester herausholen.» – «Weder ... noch!», meinte der letzte Dozent. Er kommt von der chinesischen Meditationsform Qi Gong und leitet die Studierenden dazu an, nicht mit den Armen über dem Kopf herumzufuchteln, sondern aus der Mitte ihres Körpers heraus die Energie der Musik in ihren Bewegungen zu vermitteln. Einen weiteren Ansatz möchte unser Sohn ausprobieren: das zu dirigierende Musikstück sich ganz zu eigen machen, es innerlich visualisieren, und dann diese Musik von innen heraus in Bewegungen umsetzen, die sich aber im Dialog mit dem Orchester auch verändern können. Um gemeinsam Musik zu machen – Musik zu sein.

Verschiedenes Wissen, verschiedene Erfahrungen und Ansätze. Wenn sie nicht gegeneinander ausgespielt werden, können sie die Grundlage für neue Ideen und Handlungsweisen sein. «Wissen-Kreuzen» nennen das die Protagonisten der Studie «Armut – Identität – Gesellschaft», die wir im folgenden Artikel vorstellen. Ein Weg mit Zukunft.

*Beatrix Ledesma*

ONLINE+

Web



### Missbrauch im Kanton Zürich?

Die Missbrauchsstudie hat eine Vielzahl an Fällen ans Licht gebracht und eine breite öffentliche Diskussion ausgelöst. Dazu gehört auch die Frage: Wie wird heute mit dem Verdacht auf sexuellen Missbrauch umgegangen? Sind den Verantwortlichen aktuell Vorwürfe bekannt? Und wie reagieren sie darauf? Wir haben diese Fragen bei uns vor Ort den Verantwortlichen im Kanton Zürich gestellt: Luis Varandas, der Generalvikar für Zürich und Glarus, und Raphael Meyer, der Synodalratspräsident. Sind Luis Varandas und Raphael Meyer Vorwürfe bekannt? Sind im Kanton Zürich Priester oder Seelsorgende im Einsatz, gegen die Untersuchungen laufen? Hören Sie die Antworten der beiden Verantwortlichen in den Kurzinterviews auf unserer Website.

[www.forum-pfarrblatt.ch](http://www.forum-pfarrblatt.ch)



4

SCHWERPUNKT

**Endlose Armutsschleife**

Warum ist es so schwierig, aus der Armut auszubrechen? Fachleute und betroffene Menschen forschen gemeinsam nach Ursachen der Armut. Ihre Erkenntnisse lassen aufgehörchen.



Foto: Christoph Wider

8

AUS DER REGION

**Eins mit der Glocke**

In der Pfarrei Guthirt werden die Glocken bei besonderen Anlässen wieder in luftiger Höhe von Hand geläutet.



Foto: Christoph Wider

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 5. Oktober 2023

Titel: Mirjam Zbini ist Projektleiterin Nationale Plattform gegen Armut».

Foto: Christoph Wider

HINTERGRUND

26

**Synodalität auf dem Prüfstand**

Was darf man von der Welsynode im Vatikan erwarten? Der Kirchenhistoriker Hubert Wolf ist skeptisch. Die Teilnehmerin Helena Jeppesen-Spuhler hofft dennoch.



Foto: Vatican Media / Romano Siciliani / KNA

KURZNACHRICHTEN

7

**Reaktionen auf Missbrauchsstudie**

Klare Forderungen an die Bischöfe

**Leserbriefe**

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

**Eine gute Frage**

Wie ist Gott allmächtig?

KOLUMNE

28

**Zürcher Woche der Religionen**

Mosaik der fünf Weltreligionen

BOUTIQUE

29

**Anno Domini**

Hoch hinaus in der Gotik

**Schaufenster: Film**

«Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste»

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

**Leben in Beziehung**

Dürfen wir noch sterben?

# Endlosschlaufe Armut

Warum ist es so schwierig, aus der Armut auszubrechen? Zum ersten Mal haben Fachleute und von Armut betroffene Menschen gemeinsam nach Ursachen geforscht. Ihre Erkenntnisse lassen aufhorchen.

*Wir treffen uns im Berner Generationenhaus. Markus Christen, Armutsbetroffener, Mirjam Zbinden, Projektleiterin «Nationale Plattform gegen Armut» und Annelise Oeschger von ATD Vierte Welt begrüßen sich herzlich. Sie sind drei der insgesamt 36 Teilnehmenden der Studie «Armut – Identität – Gesellschaft» und haben während vier Jahren intensiv zusammen gearbeitet. «Wir haben miteinander gerungen, aber auch zusammen gegessen und die Pausen verbracht», erzählt Markus Christen. «Dieses übergreifende Zusammensein auch in der Freizeit war – im Nachhinein betrachtet – wohl eine Bedingung, dass wir diese Studie gemeinsam zu Ende gebracht haben. Da entstand das gegenseitige Vertrauen, wir sind richtig zusammengewachsen!» Das sei sogar den Angestellten im Berner Hotel National aufgefallen, wo die Studie am 9. Mai 2023 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, sagt Annelise Oeschger:*

*«Unter uns war eine riesige Wiedersehensfreude». Annelise Oeschger war von der Bewegung ATD Vierte Welt aus in der Steuerungsgruppe der Studie engagiert. «Zuerst dachten viele: Wir verstehen uns nie, wir haben so verschiedene Bildungsniveaus und Erfahrungen», erinnert sie sich. «Und dann dieser tolle Abschluss!»*

*Möglich war diese Erfahrung dank der Methodik des «Wissen-Kreuzens». Dabei wird das Wissen aus der Lebenserfahrung von Armut betroffener Menschen in einen Dialog mit wissenschaftlichem und professionellem Wissen gebracht. Die Studienfragen wurden zuerst in Gruppen bearbeitet, in denen die Menschen aus demselben Wissensbereich unter sich waren, damit sie sich frei äussern konnten. Dann wurde das dort Erarbeitete im Plenum mit allen abgeglichen und weiterentwickelt. Während drei Jahren traf man sich dazu jährlich zwei Tage, die Steuer- und Begleitgruppe bereiteten diese «Wissenswerkstätten» in mehreren Sitzungen jeweils vor und nach.*

**forum: Was war die grösste Herausforderung der Methode des «Wissen-Kreuzens»?**

**Mirjam Zbinden:** Für uns, die wir in sozialen Berufen tätig sind, war es zu Beginn schwierig, nicht in eine Abwehrhaltung zu kommen. Oft wurde das Erfahrungswissen aus der Armut als Vorwurf empfunden und viele fanden: «Ich hab das aber anders erlebt, das ist doch gar nicht so.» Wir mussten lernen, zuerst zuzuhören und das Gehörte nicht gleich abzuwerten, sondern: die eigene Sicht der Dinge in Ruhe zu platzieren und anzunehmen, dass unterschiedliches Wissen erst mal nebeneinander steht.

**Annelise Oeschger:** Zu Beginn wurden grundlegende Begriffe ganz unterschiedlich interpretiert: Was ist Armut? Was ist Institution? Zum

---

**«Der Umgang mit von Armut betroffenen Menschen ist meist immer noch nicht auf Augenhöhe.»**

Annelise Oeschger



Foto: Christoph Wider

---

«Armutsbetroffene sollten so früh wie möglich und so lang wie möglich im Sinne eines Coachings begleitet werden.»

---

Markus Christen

Thema «Manipulation» gab es bei Fachleuten Reaktionen von grosser Betroffenheit bis hin zu Zurückweisung. Sie sagten: «Wir manipulieren doch nicht!». Da waren wir gezwungen, den Begriff gemeinsam zu definieren. Mit der Zeit wurde deutlich, dass manchmal subtil und versteckt Macht ausgeübt wird – gegen die man sich nicht wehren kann und wodurch man sich hilflos, machtlos, in seiner Identität verletzt fühlt – und so die Kraft zum wirkungsvollen Handeln verliert.

**Markus Christen:** Wir haben jedoch alle auf Augenhöhe und gleichberechtigt miteinander gearbeitet, da hat man keine Hierarchien gespürt. Dass ich mir das selber zugetraut habe, hat viel damit zu tun, dass ich acht Jahre in Basel soziale Stadtrundgänge angeboten habe. Die Projektleiterin sagte uns immer: «Ihr seid die Experten, nicht der Professor der Fachhochschule! So müsst ihr auftreten!» Das habe ich acht Jahre lang trainiert. So konnte ich jetzt hier in dieser Studie meine Stimme überzeugt einbringen. Und tatsächlich haben alle aus den drei Wissens Ebenen auf dem gleichen Level gearbeitet. Am Anfang war Skepsis da. Aber das Wichtigste für mich: Es hat funktioniert, trotz der Skepsis!

*Die Studie hatte sich zum Ziel gesetzt, die Beziehungen zwischen Institutionen, der Gesellschaft und Menschen in Armut in der Schweiz aufzudecken. Und die Erkenntnis ist hart: Es ist «eine Gewalterfahrung, die weitergeht». Denn: «Ein Grossteil der Gesellschaft begegnet der Armut mit Unverständnis oder macht sie sogar unsichtbar». Dazu gehört auch das Vorurteil, Armut sei selbstverschuldet. Diese Sicht führe zu «einer Dysfunktion der Institutionen: Menschen in Armut werden darauf reduziert, «Objekte» statt «Subjekte» zu sein, und verlieren ihr Recht auf Selbstbestimmung», hält der Bericht fest. Dies wirkt sich auf ihre Identitätsbildung aus: «Anstatt sie selbst zu sein, muss die von Armut betroffene Person sich ständig beherrschen, verbergen, unterordnen.» Dies führt zu einem Lebensgefühl, das sich von Generation zu Generation weitervererbt: Bei allem guten Willen und allen Ressourcen sei es daher sehr schwierig, aus der Armut herauszukommen, ist das Fazit der Studie.*

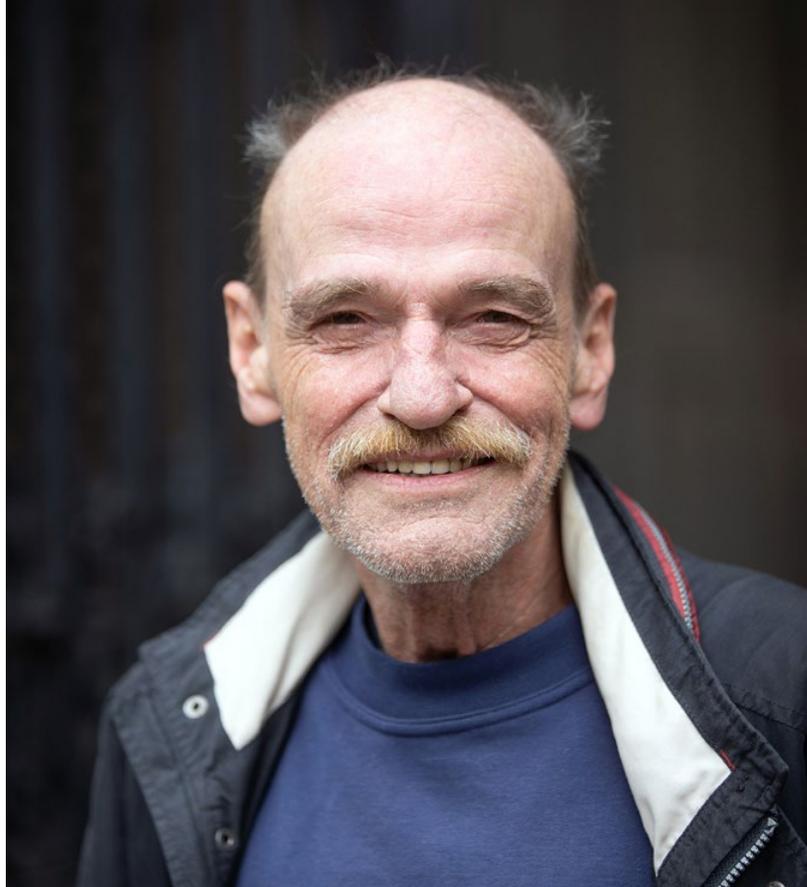


Foto: Christoph Wieder

**Die Erkenntnis der Studie ist schon ein wenig niederschmetternd, oder?**

**Annelise Oeschger:** Ja, in diesen drei Jahren sagten wir immer wieder: Trotz aller Bemühungen, auch auf gesetzlicher Ebene, hat sich nichts geändert. Das ist tatsächlich auch eine der wichtigsten Erkenntnisse im Bericht: Es gibt da und dort Ansätze. Aber der Umgang mit von Armut betroffenen Menschen ist meist immer noch nicht auf Augenhöhe.

**Markus Christen:** Deshalb ist es so wichtig, dass von Armut betroffene Menschen auf allen Ebenen einbezogen werden. Dazu sollten Fachleute in Sozialer Arbeit bereits während der Ausbildung in Kooperation geschult werden.

**Mirjam Zbinden:** Fachpersonen, Verwaltungen und soziale Institutionen müssen realisieren, dass es machbar und nützlich ist, wenn die Betroffenen mitreden. Auch damit man nicht an den Bedürfnissen vorbeiplant. Wir haben gerade gestern an einem Workshop zusammen mit Armutsbetroffenen einen Vorschlag erarbeitet, wie sie sich auf Bundesebene bei allen sie betreffenden Themen dauerhaft beteiligen könnten.

**Die Studie hält «notwendige Entwicklungen» fest. Welche sind Ihnen besonders wichtig?**

**Markus Christen:** Armutsbetroffene sollten so früh wie möglich und so lang wie möglich im Sinne eines Coachings begleitet werden. Das beginnt, wenn jemand aus dem Arbeitsprozess fällt, und muss weitergehen, falls die Person in



**ATD Vierte Welt**

Die internationale Bewegung ATD Vierte Welt will Armut zusammen mit Menschen, die diese erleben, überwinden. ATD wurde 1957 vom katholischen Pfarrer Joseph Wresinski und obdachlosen Familien unweit von Paris gegründet. Sie hat in Treyvaux (FR) ihr Schweizer Zentrum.

Von 2019 bis 2023 hat ATD Vierte Welt eine partizipative Forschung mit dem Titel «Armut – Identität – Gesellschaft» durchgeführt, die vom Bundesamt für Justiz finanziell unterstützt wurde. Der ganze Bericht findet sich auf: [www.atd.ch](http://www.atd.ch)



Foto: Christoph Wider

die Sozialhilfe kommt. Wenn jemand das Glück hat, wieder Arbeit zu finden, muss sie weiter begleitet werden, sonst ist die Gefahr gross, dass nach drei Monaten wieder alles im Eimer ist. Das ist politisch schwierig, da teuer. Aber wenn die Menschen lang andauernd aus allen Netzen herausrutschen, kosten sie mehr.

**Mirjam Zbinden:** Genau. In Winterthur hat man das ausprobiert: Es wurden im Rahmen eines Pilotprojekts mehr Sozialarbeitende eingesetzt, damit diese jeweils weniger «Fälle» begleiten konnten. Sie haben das wissenschaftlich evaluiert und herausgefunden, dass man dabei tatsächlich spart. Nun werden die zusätzlichen Stellen definitiv beibehalten.

**Annelise Oeschger:** Die wichtigste Piste ist für mich die Änderung der Art, wie über Menschen in Armut gedacht und geredet wird. Bei Entwicklungen wie Mietzins- oder Energiekosten-Erhöhungen und Steigerung der Krankenkassen-Prämien wird in den Medien gerne eine von Armut betroffene Person hinzugezogen, um ein konkretes Beispiel zu haben. Aber wir wollen mehr. Armutsbetroffene sollen nicht nur einzelne Erfahrungen, sondern gemeinsam ihr Kollektivwissen einbringen können. Nur so kann die Stigmatisierung und die Zuweisung von Schuld aufhören.

«Fachpersonen, Verwaltungen und soziale Institutionen müssen realisieren, dass es nützlich ist, wenn die Betroffenen mitreden.»

Mirjam Zbinden

**Gibt es konkrete Ansätze in diese Richtung?**

**Markus Christen:** Das Thema muss in die Politik kommen. Ich kandidiere im Kanton Basel Stadt für die Grossratswahlen. Ich sehe ganz klar das Thema Armut als Zentrum meiner politischen Arbeit. Armut ist ein genauso wichtiges gesellschaftliches Thema wie Wirtschaft, Landwirtschaft oder Arbeitspolitik.

**Annelise Oeschger:** Die Hochschulen für Soziale Arbeit in Fribourg, Bern und Zürich planen oder setzen bereits Ausbildungsprojekte um, in denen die Studierenden die Möglichkeit bekommen, mit Betroffenen zusammenzuarbeiten. So entdecken sie, wie wichtig es ist, deren Wissen zu berücksichtigen, um ihre künftige Arbeit gut zu machen.

**Mirjam Zbinden:** Die Nationale Plattform gegen Armut, bei der ich Projektleiterin bin, fördert diese Art der Zusammenarbeit. Unsere Zielgruppen sind Fachpersonen von Sozialdiensten, Arbeitsämtern sowie Kantone und Gemeinden. Da gibt es einige Projekte mit Gruppen von Betroffenen, die sich zum Beispiel bei der Verbesserung von Abläufen in Sozialdiensten oder bei der Ausbildung von Sozialarbeitenden an Fachhochschulen einbringen können.

*Nach dem intensiven Gespräch geht es zum Foto-termin nach draussen in den Park des Generationenhauses. Die drei setzen sich an einen Tisch – und schon bald ist der Fotograf vergessen. Annelise Oeschger, Mirjam Zbinden und Markus Christen sind sofort wieder ganz vertieft ins Gespräch, vertraut, interessiert aneinander, und trotz allem freudig optimistisch.*

Beatrix Ledergerber-Baumer



Nationale Plattform  
gegen Armut:

[www.gegenarmut.ch](http://www.gegenarmut.ch)

## Reaktionen auf Missbrauchsstudie

# Klare Forderungen an die Bischöfe

Nach der Missbrauchsstudie fordern die römisch-katholische Zentralkonferenz RKZ, Kantonalkirchen und Kirchgemeinden deutliche Veränderungen.

Das Präsidium der RKZ stellt klare Forderungen: Eine externe Fachperson soll zusammen mit Bischof Bonnemain die Voruntersuchung wegen möglicher Verstösse durch vier Mitglieder der Bischofskonferenz leiten. Die von den Bischöfen geplante Errichtung einer schweizweiten unabhängigen Meldestelle soll nicht nur Meldungen entgegennehmen und weiterleiten, sondern eine Kontrollfunktion über das weitere Verfahren wahrnehmen können. Ausserdem soll für die Schweizer Diözesen ein interdiözesanes Gericht für kirchliche Strafverfahren zuständig sein, wie das die Schweizer Bischofskonferenz SBK auch anstrebt. Dieses soll aber in der gemeinsamen Trägerschaft von SBK und RKZ stehen, sodass die RKZ in die Wahl und Beauftragung von Richterinnen und Richtern eingebunden ist. Und schlussendlich sollen die Schweizer Bischöfe in gleicher Weise wie ihre deutschen Kollegen anerkennen, dass das partnerschaftliche Leben – abgesehen von den zum Zölibat verpflichteten Personen – weder anstellungs- noch kündigungsrelevant ist.

Diese Forderungen befinden sich zurzeit bei den 26 Schweizer Kantonalkirchen, die in der RKZ zusammengeschlossen sind, in einem Konsultationsverfahren. Die RKZ-Plenarversammlung vom 1./2. Dezember in Zürich soll das weitere Vorgehen beschliessen.

## Integrität aller Menschen wahren

Die Synodalräte – die Exekutive der Kantonalkirchen – von Luzern und Zürich haben sich unterstützend zu diesen Forderungen der RKZ geäussert. Der Zürcher Synodalrat fordert zudem eine klare Stellungnahme auf weltkirchlicher Ebene bezüglich des gleichberechtigten Zugangs von Frauen und Männern zu den kirchlichen

Ämtern sowie zur nötigen Aufhebung des Pflichtzölibats. Auch müssten die Körperschaft der Kantonalkirche sowie die Kirchgemeinden als Anstellungsbehörden Zugang zu den kirchlichen Personalakten haben.

## Finanzielle Beiträge einfrieren

Bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe wollen sieben Kirchgemeinden im Kanton Luzern keine Kirchensteuer mehr ans Bistum bezahlen – bis ihre Reformforderungen in Sachen Missbrauchsbekämpfung umgesetzt sind. Der Luzerner Synodalrat signalisiert Verständnis für dieses Vorgehen, weist aber darauf hin, dass die Synode, also das Kirchenparlament, die Höhe der Bistumsbeiträge festlegt. Die Luzerner Synode werde am 8. November über eine allfällige Sperrung der Bistumsbeiträge diskutieren.

Regierungsrätin Jacqueline Fehr regte im Sonntagsblick an, den Staatsbeitrag des Kantons an die Katholische Kirche von 50 Millionen an notwendige Reformen zu knüpfen. Synodalratspräsident Raphael Meyer kann die Forderung nachvollziehen. Der Reformstau bestehe aber primär auf der innerkirchlichen Seite. Mit einer Kürzung oder einer strengeren Handhabung der Gewährung der Staatsbeiträge würden jene Kräfte bestraft, die sich für eine Erneuerung der Kirche einsetzten. Er begrüsst aber den Druck der Politik, um die Bischöfe zu mehr Mut gegenüber Rom aufzufordern.

pd/kath.ch/bl



LESERBRIEFE

forum 20/2023

## Thema «Missbrauch»



Auch ich bin der Meinung, dass der Zölibat auf Freiwilligkeit basieren und nicht Weihevoraussetzung sein sollte. Doch eines möchte

ich zu bedenken geben: Wer sich an Kindern vergreift, dessen Sexualität ist meines Erachtens fehlgeleitet. Eine solche Person bedarf in erster Linie einer fachkundigen Therapie und nicht «nur» der Ehe (-möglichkeit). Bei letzterem könnte es durchaus sein, dass sich so jemand dann an den eigenen Kindern vergeht... Ja, die Kirche braucht dringend Reformen – nicht bloss ein neues «Make-up» – viel eher eine Wurzelbehandlung.

Sr. Maria-Amadea Schonegg Cham ZG

Rolf Bezjak ist der (und auch die) bisher Einzige, den ich in der Missbrauchsdebatte gelesen und gehört habe, der nicht bloss fingerzeigend «Die da!» ruft, sondern auch sagt: «Ich hier.» Danke dafür.

Jacqueline Keune Luzern

Ich gratuliere Thomas Binotto für seinen mutigen Text, der mir voll aus dem Herzen spricht. Allerdings würde ich noch weiter gehen und die Aufhebung sowie die Distanzierung von sämtlichen Dogmen verlangen. Diese überlagernden Fremdinhalte dienen und dienen nur der Machterhaltung sowie als Mittel der Disziplinierung, Ausgrenzung und pekuniären Angstbewirtschaftung. Jesus hat aber nie jemanden ausgegrenzt und nur einmal in heiligem Zorn eine Gruppe diszipliniert.

Raymond Kind Küssnacht



Fotos: Christoph Wider

«Beim Handläuten müssen die Glöckner übers Seil spüren, wie die Glocke schwingt», sagt Marcel von Holzen (hinten rechts).

## Eins mit der Glocke

Glocken haben Marcel von Holzen schon immer fasziniert. Als Pfarrer in der Kirche Guthirt hat er nun das Handläuten in luftiger Höhe wieder eingeführt.

Mit Ohrenschützern und Handschuhen stehen sie bereit, jeder hinter einem Glockenseil auf dem Turm der Guthirtkirche. Marcel von Holzen koordiniert und gibt letzte Anweisungen: «Beni, übernimmst du die Hl. Theresia? – Thomas, du die Schutzengelglocke. – Ich nehm St. Josef.»

Heute hängen sich Sigrist Thomas Oesch und Jugendarbeiter Benjamin Winiger zusammen mit ihrem Pfarrer für das 11-Uhr-Läuten in die Seile. Sie sind Teil des Teams, das zu besonderen Anlässen mit vollem Körpereinsatz die Glocken zum Schwingen bringt. Und das ist gar nicht so einfach: Die drei Glocken, die heute geläutet werden, sind zwischen 636 und 3600 Kilogramm schwer. «Die Handschuhe sind nötig, weil das Seil durch die Hände saust», erklärt von Holzen. «Theresia von Lisieux setzt zuerst ein, ihr Klang ist schön abgestimmt auf das reformierte Geläut. Wir beginnen, sobald deren Glockenschläge verklungen sind.»

Aufmerksam hören die drei Glöckner auf den Stundenschlag, dann geht Beni Winiger in die Hocke. Er muss einpaarmal ziehen, bis die Glocke läutet. Danach setzen Thomas Oesch und Marcel von Holzen ein. Sie gehen bei jedem Zug in die Knie, stehen wieder

auf, lassen das Seil durch die Hände gleiten und ziehen dann wieder an. Drei Minuten voller Klang, dann gibt von Holzen das Zeichen zum Aufhören. «Man muss die Glocke mit dem Eigengewicht bremsen», erklärt er, immer noch leicht ausser Atem, als alle Glocken verklungen sind. «Man darf nicht einfach das Seil loslassen. Im Gegenteil, man hält sich dran fest und wird so von der Glocke ein Stück in die Höhe gezogen.»

Beni Winiger findet dieses Glockenspiel durchaus schweisstreibend, während Thomas Oesch am liebsten zehn statt drei Minuten geläutet hätte. Die Begeisterung ist bei allen spürbar. «Wenn alle läuten, hört man die eigene Glocke nicht mehr heraus. Man muss übers Seil spüren, ob sie gleichmässig schlägt», weiss der erfahrene Handläuter von Holzen. «Manche stellen den Kontakt zur Glocke nicht her, sie hüpfen herum, verbrauchen viel Energie und es gibt chaotische Töne.» Das Geheimnis? «Man muss sich mit der Glocke verbinden. Man spürt ihre Vibration.»

Aktuell können fünf von sechs Glocken von Hand geläutet werden. Mit einigem Aufwand: Vor jedem Läuten muss von Holzen in den Glockenturm steigen und die Seile in die Karabiner

der Läutarme einhängen, damit das Ziehen den Glockenklang hervorruft. Und nachher muss alles wieder an seinen Platz zurück. Allerdings nicht mehr lange, denn im kommenden Januar wird der Glockenstuhl saniert. Dann können alle Glocken ohne Aufwand sowohl von Hand wie auch automatisch geläutet werden.

Schon als Kind haben Glocken den Alltag von Marcel von Holzen strukturiert: «Am Morgen wurde ich vom Geläute geweckt, um 11 Uhr wusste ich: bald ist die Schule aus. Und um 17 Uhr sagten mir die Glocken, dass ich jetzt bald nach Hause zum Nachtessen gehen darf.» Später haben die Glocken seine religiöse Suche begleitet. Er habe sich gefragt: «An was erinnert mich dieser Klang? Sie rufen zum Gebet, sie sagen: Gott ist grösser als alles andere. Es ist ein Klang, der uns an eine andere Wirklichkeit erinnert. Sie lassen eine andere Dimension anklingen und führen uns immer wieder auf Gott zurück.»

**Beatrix Ledergerber-Baumer**

Die Pfarrei Guthirt feiert ihr 100-jähriges Bestehen – unter anderem mit einem Jubiläumsbuch.  
[www.guthirt.ch](http://www.guthirt.ch)

## Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



## Wie ist Gott allmächtig?

Jedes Kind lernt, wenn es einen Religionsunterricht besucht, dass Gott selbstverständlich allmächtig ist. Auch in Gottesdiensten richten sich Gebete oft an den «allmächtigen, ewigen Gott». Aber was soll es genau heissen, dass Gott allmächtig ist?

In der Film-Komödie «Bruce Almighty» verleiht Gott der Hauptfigur Bruce, gespielt von Jim Carrey, seine ganze Macht. Bruce kann fortan Suppenlöffel herbeizaubern, schnell ein paar Wolken am Himmel wegwischen, seinen Hund dazu bringen, die Toilette zu benutzen und für freie Fahrt sorgen, indem er eine stehende Autokolonne mit einem Handstreich beiseiteschiebt. Das sorgt im Film für allerlei skurrile Momente und vor dem Fernseher für amüsante Unterhaltung – weil wir genau wissen, dass Gott eben gerade nicht so handelt.

Die meisten gläubigen Menschen würden wohl sagen, dass sie in ihrem Alltag keine göttlichen «Zaubertricks» erleben. Auch wenn wir den Lauf der Dinge in der Natur betrachten, entdecken wir dort keine spektakulären Eingriffe Gottes. Gott heftet nicht mal schnell – wie Bruce – ein paar neue Sterne an den Nachthimmel oder erfindet eine neue Blumensorte aus dem Nichts.

Ich jedenfalls verstehe Gottes Allmacht anders – sowohl im grossen Ganzen der Welt wie auch im Kleinen meines Alltags. Gott entlässt uns und seine ganze Schöpfung in unser eigenes Abenteuer. Gott greift nicht durch, er erhält. Gott macht nicht, er macht möglich. Gott zwingt keine Wege auf, er lockt vom Horizont her. Und zwar lockt er zu einem «Mehr» an Leben: Zu gelassenerer Offenheit, tieferer Verbundenheit, grösserer Empathie und zu

kreativer Freiheit. Aber ist Gott dann überhaupt noch allmächtig? Ja, so erst recht! Gott ist all-mächtig, indem er seine Macht mit allen teilt. Er verleiht Lebenskraft und Selbstwirksamkeit. Der Kosmos ist keine Diktatur. Jesus bot keine One-Man-Show. Die Bibel widerspricht jeder willkürlichen und unterdrückenden Machtausübung.

Und wie erweist sich Gottes Macht konkret? Das illustriert zum Beispiel die biblische Szene von Elija am Berg Horeb. An Elija ziehen ein Sturm, ein Erdbeben und ein Feuer vorbei. Aber Gott begegnete Elija nicht in diesen gewaltigen Phänomenen, sondern in dem, was nachher folgt: In der Stimme einer hauchdünnen Stille – wie es der Benediktiner Wilhelm Bruners ausdrückt. Diesem vibrierenden Schweigen vertraut Elija seine Verzweiflung an und vernimmt einen neuen Sinn.

Die Szene ist beispielhaft: Stille kann ins Bewusstsein aufsteigen lassen, was vorher nur keimhaft und unbewusst oder unterdrückt da war. Wer Gott aufrichtig sucht und sich dazu in die Stille wagt, der erlebt zuerst vielleicht auch nur bebende Unruhe und ein Gedanken-Feuerwerk. Sind diese aber einmal vorbei, dann kehrt Stille ein. Stille, die tieferes Verständnis schenkt, neue Perspektiven aufzeigt und die befähigt, ja ermächtigt zu einem wirklichen «Mehr».

Christian Schenker Student der Theologie

### im echten Leben

**Kopf** Wenn sich im Denken und Glauben von Christinnen und Christen in der ganzen Kirche ein anderes Vermächtnis von Allmacht etablieren würde, würde sich vielleicht so manches ändern.

**Herz** Macht- und Kontrollstreben sind Gift für Beziehungen. Verwundbarkeit ist der Geburtsort von Freude, Kreativität, Zugehörigkeit und Liebe, so die amerikanische Autorin Brené Brown.

**Hand** Jede und jeder übt in ihrem bzw. seinem Umfeld Einfluss und damit eine gewisse Macht aus. Die Frage ist: Gehen Sie dabei mit den Ellbogen voran oder reichen sie offene Hände dar?



Foto: Vatican Media / Romano Siciliani / KNA

Eröffnungsmesse mit Papst Franziskus zur Welta synode auf dem Petersplatz im Vatikan am 4. Oktober 2023.

# Debattierclub ohne Vollmacht

Vom 4. bis 29. Oktober findet im Vatikan eine Weltbischofssynode statt. Der Kirchenhistoriker Hubert Wolf kann allerdings bei Papst Franziskus bislang kein wirksames Bekenntnis zu Synodalität und Gewaltenteilung feststellen.

**Das entscheidende Mitwirkungsorgan in der katholischen Kirche heisst Konzil. Was ist das genau?**

**Hubert Wolf:** Zunächst ist zwischen zwei Typen von Konzilien zu unterscheiden: monarchische und konziliare. Monarchisch bedeutet, dass ein Monarch die Veranstaltung einberuft und leitet. In der alten Kirche war das der römische Kaiser, später dann der Papst. Ergänzend entwickelte sich das konziliare Konzil, das sich selbst legitimiert und leitet. Die treffendsten Beispiele dafür sind das Basler und zuvor das Konstanzer Konzil, das sogar Päpste abgesetzt hat, um die Einheit der Kirche zu retten. Durch das Erste Vatikanische Konzil und dem mit ihm verbundenen Dogma der Unfehlbarkeit verschwindet dieser Typus.

**Der Papst damals hiess Pius IX. Stimmen Sie der Einschätzung zu, dass die katholische Kirche bis heute unter ihm leidet?**

In mehrfacher Hinsicht. Nicht nur unter der Lehre der Unfehlbarkeit, sondern vor allem un-

ter der Idee der charismatischen Amtsführung. Neben der traditionell-funktionalen Rolle, als Nachfolger des Apostels Petrus für die kirchliche Einheit sorgen zu müssen, geht es seit Pius IX. immer stärker um die Person, die zur idealen Projektionsfläche wird. Der Papst muss alles können, was die Menschen hoffen, dass er kann. Diese Hyper-Erwartung muss jeden überfordern.

**Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt es auch noch das Format Weltbischofssynode.**

**Wie beurteilen Sie dieses Gremium?**

Es ist ein reines Beratungsinstrument – entschieden wird nichts. Zwar spricht Franziskus den ganzen Tag über Synodalität und Subsidiarität – aber faktisch nimmt er beides nicht ernst.

**Sie sprechen die Amazonassynode 2019 an ...**

...eine Versammlung, die ganz nach seinen Grundsätzen geplant war. Am Ende stimmen vier Fünftel für die Zulassung verheirateter Männer zum Priesteramt – und trotzdem über-



Foto: Catrin Moritz / zvg

**Hubert Wolf (64)** ist einer der herausragendsten Kirchenhistoriker der Gegenwart. Seit 1999 ist er Professor für Kirchengeschichte an der Wilhelms-Universität im westfälischen Münster.

geht der Papst das in seinem Schlusstext. Ich frage mich: Was hat das mit Synodalität zu tun?

**Vermutlich versteht so gut wie keiner, was der Papst darunter versteht.**

Auf jeden Fall weder Demokratie noch Gewaltenteilung. Behauptet wird jetzt, dass Laien und sogar Frauen bei der Weltbischofssynode etwas entscheiden können. Das ist vollkommen falsch. Tatsächlich können sie den absolutistischen Herrscher nur demütig bitten, irgendetwas zu ändern. Es gibt noch nicht mal eine Tagesordnung. Typisch jesuitisch ist, dass es ein Arbeitspapier gibt und zu dem soll ein Brainstorming stattfinden. Franziskus interpretiert Synodalität im Sinne einer jesuitischen Aktivierung um. Wir müssen akzeptieren: Franziskus kommt nicht aus einer europäischen, synodalen Tradition.

**Sondern?**

Sein ganzer Regierungsstil zeigt: Er hält sich nicht an Regeln. Das zeigt etwa der Fall Woelki, wo der Papst laut Kirchenrecht innerhalb von drei Monaten über das Rücktrittsgesuch des Kölner Kardinals hätte entscheiden müssen. Aber ein Papst darf nicht nur Wohlfühlinterviews geben, in denen er betont, dass jeder zur katholischen Kirche gehört, er muss auch entscheiden.

**Können Sie in der Weltbischofssynode einen Sinn erkennen?**

Es braucht weder einen Synodalen Weg noch eine Weltbischofssynode. Das wird ein weiterer Debattierclub ohne rechtliche Vollmachten. Die grossen Streitpunkte sind aus historischer Sicht geklärt – wir haben unser Geschäft erledigt: Es gibt in der Tradition verheiratete Priester – lasst sie uns also wieder zulassen. Es gibt in der Tradition Diakoninnen – lasst uns also wieder welche weihen. Es gibt in der Tradition alternative Leitungsmodelle für Gemeinde – lasst sie uns also praktizieren. Meine Befürchtung ist indes eine andere: Nach der Weltbischofssynode wird es wieder viele Enttäuschungen geben.

Interview Michael Jacquemain KNA

## Zwischen Vertrauenskrise und synodalem Aufbruch

Während ich diese Kolumne verfasste, laufen die letzten Vorbereitungen für die Synode, die Anfang Oktober in Rom beginnt und an der ich als Frau und Delegierte des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen teilnehme.

Gleichzeitig steht das Thema des sexuellen Missbrauchs und seiner Vertuschung durch die Kirchenleitung im Zentrum der Aufmerksamkeit. Es ist viel von verlorenem Vertrauen, von Krise, von Kirchengeschichten und von Massnahmen zur Bekämpfung von Missbrauch und Vertuschung die Rede.

Natürlich wäre es einfacher, von kirchlichen Neuaufbrüchen in der Schweiz beflügelt an der Weltsynode teilzunehmen, als mit der Sorge nach Rom zu reisen, ob es gelingen wird, aus Fehlern zu lernen und zu einem Kultur- und Strukturwandel beizutragen.

Noch steht keineswegs fest, dass die synodale Umkehr gelingt: Geschwisterlichkeit statt Klerikalismus; Inklusion statt Diskriminierung; echte Mitverantwortung statt einsamen hierarchischen Entscheidungen; geteilte statt missbrauchter Macht; kulturelle und theologische Vielfalt statt Zentralismus; Taten der Gerechtigkeit statt schöner Worte.

Immerhin beginnt die Synodenversammlung in Rom nicht bei Null. Zwei Jahre Vorbereitung an der Basis, in den Bistümern und Bischofskonferenzen und auf kontinentaler Ebene haben gezeigt: Was uns in der Schweiz beschäftigt, beschäftigt andere auch.

Und gleichzeitig haben sie uns für Themen sensibilisiert, die in unserer stark mit sich selbst beschäftigten Kirche oft zu kurz kommen: Der Einsatz für eine gerechtere Verteilung der materiellen Lebensgrundlagen, die Sorge um die Zukunft unseres Planeten, der Kampf gegen Korruption und Ausbeutung. Synodal, also gemeinsam auf dem Weg Kirche sein, das heisst auch, ob der eigenen Sorgen jene der anderen nicht zu übersehen.

Zudem hat diese intensive Vorbereitungszeit dafür gesorgt, dass immer deutlicher geworden ist: Kirchenreform und Einsatz für eine gerechte, lebenswerte Welt bedingen sich gegenseitig. Denn die Kirche kann nur das kraftvoll und glaubwürdig nach aussen vertreten, was sie im Inneren lebt.

Und noch etwas hat sich auf dem bisher zurückgelegten synodalen Weg gezeigt: Synodal Kirche zu sein und immer mehr zu werden, ist ein Prozess, der beides braucht: die Ungeduld, damit Veränderungen wirklich in Gang kommen, und die Geduld, damit diese Veränderungen nicht oberflächlich bleiben, sondern zu «radikalem» und nachhaltigem Wandel führen, der an die Wurzeln und in die Tiefe geht. Und einen solchen radikalen Wandel braucht es, wenn der Weg zu mehr Synodalität für die Kirche in der Schweiz auch zum Weg durch die Krise und über die Krise hinaus werden soll.

Helena Jeppesen-Spuhler



**Helena Jeppesen-Spuhler** (56) ist bei «Fastenaktion» verantwortlich für das Landesprogramm Philippinen und Asien allgemein sowie für die Kooperation Inland. Sie wurde vom Papst als eine von nur sechs Europäerinnen in die Weltbischofssynode berufen.

Zürcher Woche der Religionen

# Mosaik der fünf Weltreligionen



Foto: IRAS COITIS / HawasWorldwide / zvg

**Glaube geht auch durch den Magen: Interreligiöse Begegnung am gemeinsamen Esstisch.**

**Begegnungen auf Augenhöhe bilden den Kern meines Glaubens – und sind auch für den interreligiösen Dialog die wichtigste Grundlage.** In der Begegnung auf Augenhöhe können wir das Verbindende finden und stärken, aber auch Unterschiede stehen lassen, ja sogar aushalten, die in unserer unterschiedlichen kulturellen Herkunft und in der Geschichte – im Werden und Wandel – unserer jeweiligen religiösen Traditionen begründet sind.

Die Woche der Religionen, die auch dieses Jahr im November stattfindet, ist somit zuallererst eine Woche der Begegnungen. Koordiniert wird sie vom Zürcher Forum der Religionen, dem verschiedene Gemeinschaften aus allen fünf Weltreligionen angehören. Organisiert werden die einzelnen Veranstaltungen von den Religionsgemeinschaften, von Bildungsanbietern wie dem Zürcher Institut für interreligiösen Dialog (ZIID) und der Paulus Akademie sowie von Gemeinden vor Ort.

Begegnung ist zuerst eine Frage des Kennenlernens – von Menschen und auch von Orten. So bietet die Woche der

Religionen eine gute Möglichkeit, andere Gemeinschaften in ihren Räumlichkeiten zu besuchen. Der hinduistische Sarva-Devata-Tempel in Winterthur öffnet ebenso seine Türen wie das tibetisch-buddhistische Songtsen House in Zürich-Oerlikon. Mantra-Rezension am einen, Bildsprache am anderen Ort geben Einblick in die asiatischen Glaubensformen. Dass Glaube primär durch den Magen geht, zeigt die Israelitische Cultusgemeinde ICZ und lädt zum «Koscher Kochen» ein – übrigens ganz interreligiös in die reformierten Räume der Helferei. Ich finde, es lohnt sich, die kulinarische oder geistige Reise anzutreten und Essentielles und doch Fremdes zu erfahren.

So sehr ich den Besuch in der nahen Fremde schätze, so sehr fasziniert mich aber auch die Möglichkeit, über das Kennenlernen hinaus miteinander in den thematischen Dialog zu treten. Was passiert, wenn Juden und Christen gemeinsam in der Bibel lesen – und sich dafür ein christliches Buch, die Offenbarung des Johannes, vornehmen? Oder: was ist für uns Gerechtigkeit – als Menschen, aber auch mit muslimischem oder christlichem Erfahrungshintergrund? Diese Fragen werden in Zürich-Nord – in Schwamendingen und Seebach – gestellt. Die Antworten sind offen, denn in einem echten Dialog zeigt sich erst im Lauf des Abends, was uns verbindet oder wo unterschiedliche Haltungen stehen bleiben müssen.

Den Abschluss jeder Woche der Religionen bildet ein Mosaik, zu dem die fünf Weltreligionen zusammenkommen. Erstmals werden dieses Jahr Kinder und Erwachsene eingeladen: es geht um Märchen, Mythen und Legenden, um Geschichten aus verschiedenen Kulturen, die Jung und Alt bis heute ansprechen. Rolf Bossart hat sie in einem Buch «Erzähl nochmal – Geschichten aus Religionen, Kulturen und Zeiten» gesammelt. Am Mosaik der Religionen werden sie von Menschen erzählt, denen die jeweilige Geschichte und ihr Inhalt besonders nahe steht.

**Tobias Grimbacher**



**Tobias Grimbacher**

ist als Synodalrat mit dem Ressort Bildung und Kultur unter anderem zuständig für Zürcher Institutionen des Interreligiösen Dialoges. Er stammt ursprünglich aus Deutschland, hat Meteorologie studiert und ist seit 2001 an der ETH Zürich tätig.

Woche der Religionen: 2. – 12. November 2023

[www.forum-der-religionen.ch](http://www.forum-der-religionen.ch)

Anno Domini → 1144

## Hoch hinaus in der Gotik

Im Jahr 1137 gab Abt Suger einen folgenreichen Bauauftrag: den Umbau seines Klosters, das nördlich von Paris in Saint-Denis lag. Die 1144 eingeweihte Kirche gilt als Beginn eines neuen Baustils, der über 350 Jahre lang die Architektur in Europa dominierte.

Erstmals wird ein Kreuzrippengewölbe mit Spitzbögen gebaut. Das war eine bautechnische Meisterleistung, mit der Kirchen eine ganz neue Statik erhielten. Nun konnte man in ungeahnte Höhen bauen und die Wände von ihrer Stützfunktion entlasten. Das wiederum ermöglichte den Einbau grosser Fenster. Dadurch konnten Kirchen von natürlichem Licht durchflutet werden.

Saint-Denis war bereits seit 564 ein bedeutender Ort, denn hier wurden die fränkischen Könige beerdigt. Fast 900 Jahre lang kamen praktisch alle französischen Könige hier zur letzten Ruhe.



Foto: Wikipedia / Thomas Clouet / zvg

Die Bauwerke des Hochmittelalters wurden im Laufe der Jahrhunderte immer gewagter und spektakulärer. Die farbigen Glasfenster waren von einer Kunstfertigkeit, die nie mehr übertroffen werden sollte. Noch heute strömen Touristen staunend durch diese Monumente jener Epoche. Sie verlangen allerdings auch einen sehr aufwändigen Unterhalt. An den meisten Kathedralen wird nach wie vor permanent erneuert und geflickt.

Das Wort «Gotik» ist übrigens Ausdruck tiefster Verachtung: Der Kunsthistoriker Giorgio Vasari, ein Vertreter der Renaissance, beschrieb den Baustil um 1550 als barbarisch, genauso ungehobelt wie die Goten, die einst in Italien eingefallen waren. Und der Name blieb haften, selbst als die Gotik längst wieder rehabilitiert war.

bit

Schaufenster → Film

## «Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste»



Foto: filmcoop / Wolfgang Emmenbach / zvg

Sie wirkt zart, sie spricht und dichtet Worte mit einer stillen Leichtigkeit, ganz unaufdringlich. Und dann ist sie die, die Menschen, vor allem Männer, in ihren Bann zieht, selbstbewusst ihre Karriere verfolgt, deren Worte gerade in ihrer Feinheit schneiden wie Messer: Ingeborg Bachmann. Der österreichischen Schriftstellerin (1926 bis 1973) ist ein neues Film-Porträt gewidmet, inszeniert von der deutschen Regisseurin und Drehbuchautorin Margarethe von Trotta. Von Trotta fokussiert in ihrem Lebensausschnitt auf Bachmanns

Beziehung zum Schweizer Schriftsteller Max Frisch. Sie kristallisiert anhand des Ringens der beiden umeinander eine Reihe an Themen weiblicher Emanzipation – oder ist es nicht vielmehr das Ringen beider Geschlechter um Augenhöhe angesichts von Selbstständigkeit und Erfolg, von Eigenwilligkeit und Depression?

vej

«Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste»  
Schweiz/Österreich 2023.  
Regie: Margarethe von Trotta.  
Besetzung: Vicky Krieps, Ronald Zehrfeld

Auf Sendung

### Ein Tag an der Weltsynode

Erstmals dürfen Frauen an einer Weltbischofssynode in Rom mit abstimmen. Dass von den rund 40 stimmberechtigten Kirchenfrauen eine aus der Schweiz sein würde, war eine echte Überraschung. Eine Begegnung mit Helena Jeppesen-Spuhler zur Synodenhalbezeit in Rom.

 So, 15.10., 8.30 Uhr, SRF 2 Kultur

### Der Künstler Mark Rothko

Keine Figur, kein Gegenstand, keine offenkundige Botschaft. Und trotzdem geht von Mark Rothkos grossflächigen Bildern ein sinnlicher Sog aus. Der Blick hinter die Abstraktion enthüllt ein menschliches Drama.

 So, 15.10., 12.00 Uhr, SRF 1

### Mit Gott an die Macht

Über 650 Millionen gehören inzwischen der evangelikalen Strömung an. Und ihr Einfluss auf Politik und Gesellschaft wächst.

 So, 22.10., 10.00 Uhr, SRF 1

# Personalien

Vaduz hat einen Administrator für das Erzbistum. – Im Kanton Zürich wird Franziska Driessen-Reding Religionsdelegierte. – Und Daniel Kosch übernimmt das Präsidium des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

**Benno Elbs** (Bischof von Feldkirch) wurde am 20. September von Papst Franziskus zum Apostolischen Administrator des Erzbistums Vaduz berufen. In seinem ersten öffentlichen Gottesdienst am 1. Oktober in Vaduz rief Bischof Benno die Gläubigen zum Miteinander in einer «respektvollen Weggemeinschaft» auf. Der Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein hat die Berufung von Bischof Benno «mit Freude und Erleichterung zur Kenntnis genommen», wie Vorstandsmitglied Klaus Biedermann sagt.

**Franziska Driessen-Reding**, die frühere Präsidentin des Zürcher Synodalkonvents, ist ab November neu Religionsdelegierte für Regierungsrätin Jacqueline

Fehr. In dieser Funktion wird sie zuständig sein für die Beziehungen des Kantons zu den Zürcher Religionsgemeinschaften. Die 54-jährige Franziska Driessen-Reding geniesse bei den Religionsgemeinschaften des Kantons hohe Akzeptanz und verfüge über ein breites Netzwerk, heisst es in der entsprechenden Medienmitteilung des Kantons Zürich.

**Daniel Kosch**, langjähriger Generalsekretär der Röm.-kath. Zentralkonferenz RKZ, übernimmt das Präsidium des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB). Er kann an seine Zeit als Stellenleiter des Bibelwerks von 1992 bis 2001 anknüpfen. Kosch sieht die Bibel als wichtige Hilfe auf dem

Weg zu einer synodalen Kirche, um aus ihr heraus Synodalität tiefer zu verstehen und sich von den biblischen Formen der Kommunikation inspirieren zu lassen. Sein Vorgänger, Thomas Schumacher hat in der vergangenen Amtszeit das Bibelwerk aufgrund drastischer Finanzkürzungen in eine neue Struktur überführt.

pd/kath.ch

## Nächste Inserateschlüsse:

→ 16. Oktober (Nr. 22)

→ 30. Oktober (Nr. 23)

→ 13. November (Nr. 24)

[forum@c-media.ch](mailto:forum@c-media.ch)

INSERATE

## Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG  
BRUNEGG  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Wir lassen  
niemanden  
allein.

**Solidara**  
ZÜRICH

Bei uns erhalten Menschen  
in Notlagen Hilfe. Ihre  
Spende macht es möglich.



[solidara.ch](http://solidara.ch)

Spendenkonto  
IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

Jetzt  
Infoabende  
besuchen!

## Kurzgymnasium

Musisches Profil

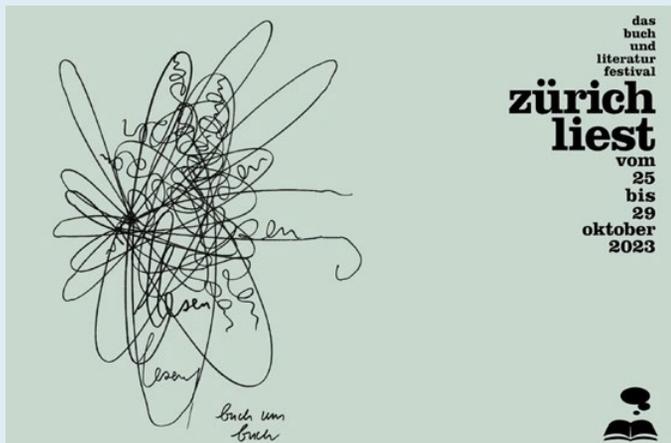
Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

Profil Naturwissenschaften+ (Magna)

Informationen und Anmeldung [www.unterstrass.edu](http://www.unterstrass.edu)  
Gymnasium Unterstrass beim Schaffhauserplatz in Zürich

**unterstrass.edu**  
WO WERTE SCHULE MACHEN





## «Zürich liest»: Nahrung für Kopf und Seele

Die Paulus Akademie lädt zu einer Buchbesprechung mit dem Philosophen Volker Gerhardt ein, der den Begriff «Demokratie» beleuchtet. Tags darauf gibt Anna Miller Impulse, wie man die digitale Welt humaner gestalten kann. Im Pfarreizentrum Liebfrauen plädiert Brigitta Schröder mit «Martha, du nervst!» für einen neuen Umgang mit Demenz. Und in der Jesuitenbibliothek fordert Emilia Zenzile Roig nichts weniger als die Abschaffung der Ehe.

25. bis 29. Oktober 2023

Details zu allen Lesungen auf der Homepage des Festivals.

[www.zuerich-liest.ch](http://www.zuerich-liest.ch)

## Kurs



Foto: iStock / Switlana Symonenko

## Jugendarbeit



Foto: iStock / Romolo Tavani

## Adventskalender

Einen persönlichen Adventskalender mit eigenen Texten gestalten? – In diesem Kurs werden der Fantasie freien Lauf gelassen und spielerisch verschiedene Schreibformen ausprobiert: Beobachtungen, Gedichte, Briefe und Kurzgeschichten. So entstehen 24 Überraschungen in geschriebener Form.

20. bis 22. Oktober  
Kloster Kappel

Leitung: Regula Tanner,  
Schreibpädagogin

Kosten: Fr. 240.– (nur Kurs)

Anmeldung erforderlich  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

## Halloween ...

Die offene Jugendarbeit der Pfarrei Guthirt in Zürich lädt Jugendliche zu einem Abend ein, der sich um die Faszination des Unheimlichen dreht. Was hat es mit den Allerseele-, Allerheiligen- und Halloween-Festen auf sich? Warum «gruseln» wir uns gerne und schauen solche Filme?

28. Oktober, 21 – 23 Uhr

Pfarrei Guthirt, Jugendraum  
Guthirtstrasse 3 – 7, Zürich

Leitung: Benjamin Winiger,  
Gian Rudin

Anmeldung bis 28. Oktober

[jugendarbeit@guthirt.ch](mailto:jugendarbeit@guthirt.ch)  
[www.guthirt.ch](http://www.guthirt.ch)

## Weitere Veranstaltungen

### Feierabend

Immer am 22. des Monats laden Seelsorgerinnen, Seelsorger und Engagierte zu freien Gottesdienstformen ein.

Sonntag, 22. Oktober, 19 Uhr

Behindertenseelsorge  
Beckenhofstrasse 16, Zürich

Gestaltende: Silja Horber,  
Brigitte Waldvogel,  
Veronika Jehle

[www.zhkath.ch](http://www.zhkath.ch) (Agenda)

### Stille und Achtsamkeit

Eingeladen sind Menschen, die sich nach mehr Lebendigkeit und Tiefe sehnen – die hoffen und vertrauen, dass sich ihnen eine Quelle der Kraft auftut, wenn sie sich darin üben, nach innen zu hören und dem Leben achtsam zu begegnen.

Dienstag, 24. Oktober, 19 Uhr  
Informationsabend

Kurs: dienstags vom 31. Oktober bis 28. November, 19 – 21 Uhr

Kirche St. Martin  
Reutlingerstrasse 52, Seuzach

Leitung: Monika Hemri,  
Esther Maurer

Kosten: Fr. 80.– bis 120.– (SD)  
Anmeldung am Infoabend

[www.zentrum-spiritualitaet.ch](http://www.zentrum-spiritualitaet.ch)

### Umweltschutz

Sind die Ansprüche von Natur, anderen Lebewesen und unseren Mitmenschen ausreichend zur Motivation und Rechtfertigung unseres Einsatzes für eine lebenswerte Zukunft unserer Erde? Was passiert, wenn Gott ins Spiel kommt? Die Theologin Julia Enxing und die Umweltethikerin Anna Deplazes Zemp diskutieren über religiös und säkular motivierten Umweltschutz.

Donnerstag, 26. Oktober,  
18.30 Uhr

Paulus Akademie  
Pfungstweidstrasse 28, Zürich  
Kurzvorträge und Gespräch

Eine Kooperation mit  
«oeku Kirchen für die Umwelt»  
Eintritt: Fr. 30.– / Fr. 20.– (erm.)  
Anmeldung bis 22. Oktober

[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

### Mittendrin leben

Für Menschen mit einer Demenzerkrankung ist Teilhabe am gesellschaftlichen Leben enorm wichtig. Wie sieht eine demenzfreundliche Gesellschaft aus und wie gestaltet sie den öffentlichen Raum? Welche Massnahmen gibt es bereits, und wie können wir sie weiterentwickeln?

Dienstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr

Paulus Akademie  
Pfungstweidstrasse 28, Zürich

Vorträge und Podium mit  
Barbara Pichler, Expertin für die soziale Dimension von Demenz,  
Agnes Leukens und Thomas Patrik, Fachstelle Seniorenschutz der Kantonspolizei Zürich, und Christina Krebs, Geschäftsleiterin von Alzheimer Zürich.

Moderation: Ruth Baumann-Hölzle

Eine Kooperation mit der  
Stiftung Plattform Mäander

Eintritt: Fr. 30.– / Fr. 20.– (erm.)  
Anmeldung bis 22. Oktober

[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

### Abkürzungen

PWYC = Pay what you can  
(Zahl, was du kannst)

SD = Selbstdeklaration

erm. = Eintritt mit Ermässigung

## Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

[www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 15./22. Oktober

**Herausgeberin**

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

**Redaktionsadresse**

Hirschengraben 72, 8001 Zürich  
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,  
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Anita Koch

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

**Abo-Service und Adressmutationen**

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

**Anzeigenverkauf**

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,  
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31  
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

**Druck**

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch  
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

**LEBEN IN BEZIEHUNG**



Foto: iStock / Halfpoint

**Dürfen wir noch sterben?**

**Auch die Schweiz erlebt in den letzten Jahren heisse Tage mit Temperaturen von 35 Grad.** Und prompt dreht sich eine grosse Sorge um die «Hochrisikogruppe der greisen Menschen in den Alters- und Pflegeheimen». Wurde nicht im Juli dieses Jahres in den Nachrichten verkündet, dass die Hitzewelle 2023 einige Hundert Hitzetote im Alter über 80 Jahren gefordert habe?

Meine Frau ist 86 Jahre alt, ich selber 87. Erschreckt uns die Nachricht von den Hitzetoten? Nein, sie tut es nicht. Wir beide dürfen, so wie viele unserer Artgenossen, auf ein sehr vielfältiges, interessantes Leben zurückblicken. Unser Alter übersteigt dasjenige der allermeisten Menschen auf unserer Erde. Uns beiden geht es gesundheitlich vergleichsweise sehr gut. Doch auch wir spüren, wie zunehmend rasch der körperliche Abbau voranschreitet.

Die Ursache für den Tod alter Menschen bei grosser Hitze ist meist im Kreislaufversagen zu suchen. Kreislaufversagen als Todesursache – wie empfinden dies die Sterbenden? Wir können es nicht wirklich wissen. Nur der Sterbende selbst könnte darüber schlüssig Auskunft geben. Aber aufgrund medizinischer Beobachtungen können wir annehmen, dass der Tod durch Kreislaufversagen zu den sanfteren Sterbevorgängen zu zählen ist.

Warum also sollen wir Alten uns sorgen, die Sommerhitze könnte unserem Leben ein Ende setzen? Echte Sorge treibt meine Frau und mich um beim

Gedanken, so alt zu werden, dass wir vollständig auf Pflege angewiesen sein könnten. Dass wir selbst unsere Körperfunktionen nicht mehr steuern, nicht einmal mehr für minimale Hygiene selbst sorgen können.

Wir sind sehr dankbar, dass in der Schweiz die Altersvorsorge auf einem ausserordentlich hohen Stand ist. Dass wir im Bedarfsfall auf liebevolles, aufopferndes Pflegepersonal zählen dürfen. Aber das Bestreben, uns Alte unter allen Umständen vor jeglicher Gefahr, die allenfalls unserem Leben ein Ende setzen könnte, zu bewahren, ist Unsinn. Ein Hitzetod am Ende eines sehr langen Lebens – 87 Jahre sind sehr lang! – ist doch viel humaner als ein Dahinvegetieren, bis der Körper vollständig zerfallen ist.

«Leben in Beziehung» – so das Motto dieser Kolumne. Gibt es eine fundamentalere Beziehung als diejenige des Menschen zu seinem Tod?

**Hans Jörg Schibli** (87) ist seit 62 Jahren verheiratet und Vater von vier Kindern und Grossvater von vier Enkeln. Er hat über 35 Jahre lang ein mittelgrosses Familienunternehmen in Zürich geführt.